

Stringmenschen

eine Kurzgeschichte in sechs Akten von Michael Auerbach

I

Goran war der Erste, dem es auffiel. Das wunderte mich nicht, denn er ist von uns beiden der aufmerksamere Beobachter. Er war auch der Erste von uns, dem es gelang, einen lebend zu fangen. Wovon ich rede? Natürlich von den Stringmenschen!

Seit sie in der Stadt aufgetaucht waren, gab es ja auch kein anderes Thema mehr. Es muss wohl nachts gewesen sein, als der Erste von ihnen erschien, dann wurden es immer mehr, auch tagsüber.

Sie wissen nicht, was Stringmenschen sind? Ah, Sie sind vom Festland und haben die letzte Woche im künstlichen Koma oder im Himalaja verbracht? Denn sonst könnte ich mir Ihre Unwissenheit nicht erklären, da die Geschichte doch durch die gesamte Weltpresse und über jeden sonst nur denkbaren Informationskanal gegangen war.

Sicher hatte das Militär versucht, die Insel abzuschotten und die Informationen über das Geschehene zurückzuhalten, aber im Zeitalter der Mobiltelefone und des Internets ist so etwas nicht mehr möglich, besonders nicht in einem Touristengebiet.

Sie wissen immer noch nicht, wovon ich rede? Gut, ich erzähle es Ihnen noch einmal von Anfang an.

Eines Nachts, es war die vom Sonntag zum Montag vergangene Woche gewesen, war Frau Slobovic wieder einmal auf dem Heimweg vom „Moulin Bleu“, des Cabarets, wo sie als Sängerin und, nennen wir es künstlerische Tänzerin, lokale Erfolge feierte. Sie ging wie immer die paar Schritte zu Fuß und genoss die frische Luft, nachdem sie Stunden im Mief des Unterhaltungstempels verbracht hatte. Der Himmel war wolkenverhangen, es hatte am Abend zuvor gewittert und kurze Zeit stark geregnet. Aber jetzt war es wieder trocken, das bisschen Wasser war schnell verdunstet, zum Leidwesen der Bauern, die auf eine Wetteränderung gehofft hatten.

Isabel Slobovic warf einen kurzen Blick hoch zum Gebäude der Firma „Mullhagen Research“, das sich, burgähnlich angelegt, auf dem einzigen Berg der Insel befand und von den Einheimischen, der zweifelhaften Forschungen da oben wegen, nur „Schloss Frankenstein“ genannt wurde. Auch jetzt, spät in der Nacht, brannte dort noch Licht, ein Zeichen, dass wieder an irgendetwas Wichtigem gearbeitet wurde.

Ah, was war das? Isabel blickte nach unten und war angeekelt. Sie war in einen Kaugummi getreten, den jemand achtlos ausgespuckt hatte, ein besonders großes und klebriges Exemplar, wie es ihr schien. Pfui, seit „Mullhagen Research“ im Zuge einer Werbekampagne im großen Stil Kaugummis mit einem neuartigen Aroma verteilen ließ, war die Verschmutzung mit diesen unappetitlichen Abfällen fast schon eine Zumutung geworden. Zwar hatte die Firma zur Entschärfung der Situation zusätzliche Müllbehälter aufstellen lassen, aber wen scherte das schon?

Isabel hielt sich mit ihrer linken Hand am Geländer vor ihr fest, hob den rechten Fuß ein wenig an und drehte ihn zur Seite, um die Sohle ihrer Sandale anschauen zu können. Den ganzen Abend war sie in High Heels unterwegs, da mochte sie in ihrer Freizeit nur noch flache Schuhe tragen.

Der riesige Kaugummi erstreckte sich fast über die gesamte Sohlenbreite und sah unappetitlich aus, also suchte Isabel nach etwas, um ihn abzukratzen, da, ein abgerissener Zweig lag gleich neben ihr, das würde gehen.

Sie bückte sich, hob den Zweig auf und begann, den Kaugummi von der Schuhsohle zu entfernen, der dabei lange Fäden zog. Da hörte sie ein leises Stöhnen. Sofort hielt sie inne und schaute sich um. Das Stöhnen hörte auf und es war ringsum nichts Ungewöhnliches zu sehen. Die Straßen waren menschenleer und die Lichter in den Häusern aus. Sicher eine Einbildung, dachte Isabel und fuhr fort, den Kaugummi abzukratzen. Wieder hörte sie das Stöhnen, wieder stoppte sie und sah sich um, wieder war nichts zu sehen. Als sie jetzt kopfschüttelnd den Zweig erneut zum Kaugummi führte, stöhnte es abermals und Isabel war sich jetzt sicher, dass das leise Geräusch von ihrer Schuhsohle ausging. Sie bekam eine Gänsehaut und ihre Nackenhärchen richteten sich auf. Was zum Teufel ging hier vor, dachte sie ängstlich und zog den Schuh vorsichtig aus. Auf einem Bein balancierend hob sie ihn in Augenhöhe, um seine Unterseite genauer inspizieren zu können. Wahrscheinlich war es irgendein Geräusch, das vom an der Sohle klebenden Gummi ausging, wenn er entfernt wurde, so wie ein Quietschen, wenn man über normalen Gummi reibt.

Isabel Slobovic war keine furchtsame Frau, schon der Umgang mit den Besuchern des „Moulin Bleu“ verlangte von ihr eine resolute Lebenshaltung. Aber was sie jetzt sah, ging über ihren Verstand und über ihre Akzeptanz. Der Kaugummi entwickelte ein unheimliches Eigenleben, Blasen bildeten sich auf der breitgetretenen Oberfläche und Fäden zogen sich, so als ob er sich recken und strecken müsste. Langsam, aber unübersehbar veränderte er seine Form, bis er einer Spielzeugfigur immer ähnlicher wurde. Schließlich stand auf der Schuhsohle, die Isabel regungslos nach oben hielt, ein etwa sieben Zentimeter großes Wesen, mochten es ein Zentimeter mehr oder weniger gewesen sein, wer weiß das zu sagen.

Der Kaugummi hatte wirklich die Form eines dieser Spielzeugmenschen angenommen, er besaß einen Rumpf, Arme, Beine, einen Kopf und lediglich die Bemalung fehlte, um ihn für einen Cowboy oder Indianer aus einem Spielzeugladen halten zu können. Auch war er keinesfalls unbeweglich, sondern wackelte mit seinen Armen und Beinen ruhelos hin und her, so als ob er wieder in eine bessere Form kommen wollte, dabei sah er Isabel aus kleinen farblosen Knopfaugen interessiert an.

Die junge Frau beendete ihre erste Begegnung mit einem jener Stringmenschen auf eine einfache und effektive Art und Weise – sie fiel in Ohnmacht.

Als Touristen auf dem Weg in ihr Hotel sie eine Stunde später fanden, war vom Auslöser der spontanen Bewusstseinsabschaltung keine Spur mehr zu finden. Die Touristen hatten einen Krankenwagen gerufen, da die Frau Kopfverletzungen vom Sturz aufwies und als sie den Sanitätern ihre Geschichte erzählte, war das der Grund, ihr eine Beruhigungsspritze zu geben und sie mit ins Krankenhaus zu nehmen, wo sie am Morgen des nächsten Tages wieder entlassen wurde.

Ihre Geschichte behielt sie ab sofort für sich, aber nur vorläufig, denn dass ihr Verstand völlig intakt war, sollte sich schon bald herausstellen.